

Gesundheitsthemen bei den G20-Treffen 2017

17.05.2017

Gesundheit ist Vorbedingung für die Ausbildungs- und Arbeitsfähigkeit und damit für die Sicherung von Familieneinkommen, für eine produktive Landwirtschaft und dafür, dass staatliche und private Investitionen auf allen Gebieten nachhaltig Ertrag bringen. In unserer global vernetzten Welt haben zudem die Gesundheitsprobleme eines Landes auch schnell Konsequenzen für andere Länder. Diese Erkenntnisse haben ihren Niederschlag im Programm der G20-Treffen gefunden, bei denen sich Vertreter von 20 Industrie- und Schwellenländern in diesem Jahr mehrfach in Deutschland treffen. So werden am 19. und 20.05.2017 die Gesundheitsminister der G20-Staaten in Berlin über die globale Gesundheit beraten.

Globales Gesundheitskrisenmanagement

Ein Thema wird die Verbesserung des globalen Gesundheitskrisenmanagements sein. Die Ebola-Epidemie von 2014 hat vor Augen geführt, wie nötig es ist, eine bessere und schnellere Abstimmung zwischen Staaten, supranationalen Organisationen wie der WHO, Hilfsorganisationen und Unternehmen (darunter Herstellern von Impfstoffen und therapeutischen Medikamenten) zu organisieren. Beim Ministertreffen soll es unter anderem um die Erprobung von Kommunikations- und Meldewegen zwischen Staaten und Organisationen gehen.

Stärkung des Gesundheitswesens vor Ort

Eng damit verbunden ist aber auch die Notwendigkeit, das Gesundheitswesen in ärmeren Ländern so zu stärken, dass in den Ländern sofort auf eine sich formierende Epidemie reagiert werden kann und durch diese nicht auch noch die Versorgung von Patienten mit anderen Krankheiten zusammenbricht.

Kampf gegen Antibiotika-Resistenzen

Auch zum Problem der Antibiotika-Resistenzen beraten die G20-Gesundheitsminister. Das Bundesministerium für Gesundheit schreibt dazu: „Wenn Antibiotika nicht mehr wirken, bricht eine tragende Säule unserer Gesundheitsversorgung weg. Mit der Deutschen Antibiotika-Resistenzstrategie geht Deutschland im Kampf gegen Antibiotika-Resistenzen voran. Die Anstrengungen – sei es in der Krankenhaushygiene, beim bedachten Einsatz von Antibiotika in der Human- und Veterinärmedizin oder bei der Entwicklung neuer Wirkstoffe –

sollen im Rahmen der G20-Präsidentschaft auch international fortgeführt werden.“ Deutschland knüpft hier unter anderem an die Ergebnisse der G7-Treffen von 2015 an.

Seite 2/2

vfa-Positionen zu den Gesundheitsthemen der G20

Pharma-Unternehmen sehen sich im Fall plötzlicher Gesundheitskrisen durch Epidemien mit der Anforderung konfrontiert, möglichst binnen Wochen Impfstoffe oder Therapeutika zur Verfügung zu stellen – die allerdings meist noch gar nicht entwickelt sind. Einer raschen Entwicklung stehen allerdings die aufwendigen und langwierigen Entwicklungsschritte entgegen, die für einen neuen Impfstoff nötig sind. Im Fall der Ebola-Krise von 2014 gelang es immerhin, die Erprobung von bis dato nur bis zur Erprobung mit Tieren entwickelten Impfstoffen enorm zu beschleunigen, wozu Behörden, Pharma-Unternehmen und Hilfsorganisationen wesentlich beigetragen haben. Trotzdem hat bis heute noch kein Ebola-Impfstoff die Zulassung erreicht.

Dies macht offensichtlich, dass ein wirksames globales Krisenmanagement nicht nur organisatorische, sondern auch medizinisch-pharmazeutische Vorbereitungen erfordert. Ein wichtiger Beitrag hierzu kann darin bestehen, gegen bestimmte derzeit noch als „exotisch“ empfundene Infektionskrankheiten vorsorglich Impfstoffe zu entwickeln und Techniken zu etablieren, die im Bedarfsfall eine Impfstoff-Entwicklung und -produktion in weit schnellerer Zeit als heute ermöglichen. Hierfür gibt es bei forschenden Pharma-Unternehmen eine Reihe von Projekten; und seit 2016 wird diese Arbeit durch die *Coalition for Epidemic Preparedness Innovations* (CEPI) systematisiert und intensiviert (<http://cepi.net/>).

Auch an der Überwindung der Antibiotika-Resistenz-Problematik arbeitet die forschende Pharma-Industrie mit und diskutiert mit anderen Akteuren, wie diese Arbeit ausgebaut werden kann (siehe www.vfa.de/neue-antibiotika). Die Entwicklung neuer Antibiotika wird aber nur dann sinnvoll und hilfreich sein, wenn auch der Entstehung und Verbreitung neuer Resistenzen wirksam vorgebeugt wird.

Schon 2015 hat der vfa ein Positionspapier mitunterzeichnet, das in „Resistenzen – ein drängendes Problem nicht nur für Industrieländer“ erkennt (so auch der Titel). Es findet sich unter <https://www.vfa.de/resistenzen-problem-entwicklungslaender>. Darin wird gefordert, Maßnahmen zur Eindämmung der Resistenzbildung so zu planen, dass sie den spezifischen Gegebenheiten der unterschiedlichen Länder und ihrer Gesundheitssysteme Rechnung tragen. Es wurde insbesondere von einer Reihe von Nicht-Regierungs-Organisationen unterzeichnet.